

A7.3 HINTERGRUNDINFORMATIONEN Geschichte der Stadtentwicklung Wiens

Von einer kleinen Siedlung bis zur Metropole – Städte entwickeln sich über lange, Jahrhunderte andauernde Zeiträume. Es gibt Zeiten des schnellen Wachstums, z.B. wenn eine Stadt zu einem Machtzentrum avanciert und zum Mittelpunkt für Wirtschaftstreibende und Künstler wird. Naturereignisse und Katastrophen wie Kriege und Seuchen (man denke nur an die Pest) bremsen die Entwicklung, durchbrechen aber auch alte Muster und führen zu Veränderungen. Dadurch ändern sich die Lebensgrundlagen der Menschen, ihre Bedürfnisse, Werte und Ziele.

Eine Stadt ist ein Abbild dieser Einflüsse. Sie werden sichtbar im Grundriss einer Stadt, den Namen der Straßen, der Gestaltung von Gebäuden. Wien zeigt dies eindrucksvoll in seiner Stadtgeschichte – von der Römerzeit über Mittelalter und Barock bis in die Moderne. Im Grundriss der Stadt und in ihrer Architektur sind viele Hinweise auf das Leben, die Bedürfnisse und die Einstellungen der jeweiligen Zeit zu finden.

Vom Römerlager zur Residenzstadt

Um 100 n. Chr. errichteten die Römer Vindobona, ein in die Befestigungslinie des Limes eingebundenes Kastell. Östlich des Lagers entstand entlang des Wienflusses die Zivilstadt. Die Umrisse sind noch heute im Stadtgrundriss deutlich erkennbar.

Anders als in anderen Großstädten ist der Stadtkern örtlich nicht gewandert, die Stadtfläche wurde vom Punkt der ersten Besiedlung ausgehend erweitert. Maßgeblich vergrößerte sich Wien ab dem Mittelalter. In der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts wurde die Stadt zum Sitz der Babenberger und damit zur Residenzstadt. Die erste Bauphase der Hofburg als Kastellburg fiel ebenfalls in diese Zeit und wurde erst 1275 unter König Ottokar II. Premysl (A7.5 Hintergrundinformationen Identität durch Kunst und Kultur: „König Ottokars Glück und Ende“) fertig gestellt. Ihr ältester Kern ist im Schweizerhof erhalten.

Erzherzog Rudolf IV. der Stifter legte mit der Errichtung der Universität 1365 den Grundstein

für höhere Bildung im Land. Das Areal um die Postgasse entwickelte sich zum Studentenviertel und vermittelt noch heute eine mittelalterliche Atmosphäre.

Als politisches, geistiges und sakrales Zentrum prosperierte Wien auch wirtschaftlich, gefördert durch den Donauhandel. Es entstanden Kaufmannssiedlungen und Handwerkerviertel, z.B. das Textilviertel um den Hohen Markt. Bezeichnungen von Straßen und Plätzen verweisen noch heute darauf. Tuchfärber aus Flandern siedelten sich am Ottakringerbach beim Tiefen Graben an (Färbergasse).

Mittelalterliche Spuren finden sich vor allem an sakralen Bauten, insbesondere am Stephansdom. Er ist eines der bemerkenswertesten gotischen Bauwerke Österreichs und Wahrzeichen der Stadt (A7.5 Hintergrundinformationen Identität durch Kunst und Kultur).



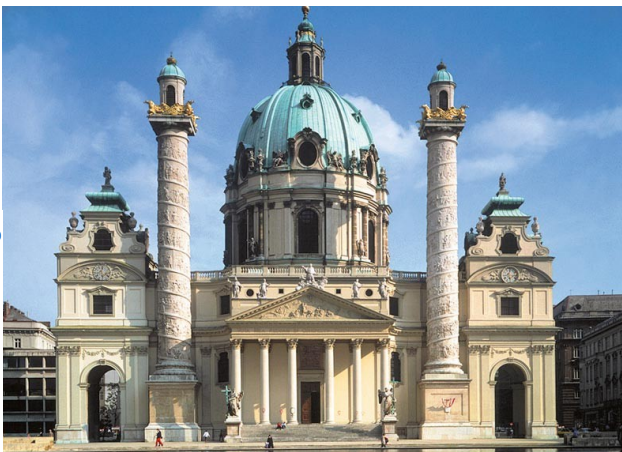
Luftaufnahme Freyung

Im Mittelpunkt die Sonne

Nach fast zweihundert Jahren andauernder Bedrohung durch die Türken konnte sich die Stadt

nach 1683 als Mittelpunkt des Habsburgerreiches und als Kaiserresidenz entfalten. Karl VI. und seine Nachfolgerin Kaiserin Maria Theresia haben die Stadtarchitektur Wiens besonders geprägt.

Obwohl in dieser Zeit vor allem österreichische Architekten in Wien bauten, orientierte sich die Planung an Italien. Wie in Rom sollte die Stadt durch weit gestreckte optische Verbindungsachsen gegliedert werden, an deren Ende Prunkbauten (Paläste) errichtet wurden. Die Straßen stellten „Achsen des Triumphes“ (Via Triumphalis) dar, waren Symbole für Reichtum und Macht. Dieses Gestaltungskonzept entwickelte sich ausgehend von Rom und Wien im Barock zu einem europäischen Phänomen, etwa in Paris mit seiner Axe Historique.



© Österreich Werbung
Karlskirche

Wie sich im Barock das heliozentrische Weltbild mit der (strahlenden) Sonne als Mittelpunkt durchsetzte, so geschah dies im metaphorischen Sinne auch in der Stadtgestaltung: Wien wurde, wie mit einem Kranz strahlender Achsen, vom Zentrum über die bestehenden Festungsmauern hinaus zu den Vorstädten erweitert. Axial auf das Stadtzentrum ausgerichtet und mit barocken Gärten umgeben wurden etwa die Vorstadtpaläste des Prinzen Eugen (Unteres und Oberes Belvedere), der Fürsten Schwarzenberg und Trautson sowie das Palais Auersperg. Auch die zum Dank für die Überwindung der Pest von Karl VI. gestiftete Karlskirche wurde unter diesem Gesichtspunkt geplant und von Johann Bernhard Fischer von Erlach gebaut. Sie liegt auf der Verlängerung der von der Hofburg stadtauswärts führenden Augustinerstraße und gleichzeitig am

Weg zur Favorita, einem Lustschloss der Kaiserfamilie (heute Theresianum).

Die Hofstallungen wurden am Rand des damals noch unverbauten Glacis (freie Felder vor der Stadtmauer, die nicht verbaut werden durften, damit Angreifer keine Deckung finden) in einem, mit der Hofburg durch eine imaginäre Linie verbundenen, neuen, weitläufigen Gebäude untergebracht – dem heutigen Museumsquartier. Die Gestaltung des dazwischen befindlichen Bereiches mit dem Maria Theresia-Platz und den Nationalmuseen an beiden Seiten dieses Platzes erfolgte erst mehr als 150 Jahre später.

Auf dem Weg in die Moderne

Die Gründerzeit (ab 1850) war eine Zeit des politischen Wandels von der Hochblüte der k.u.k.-Monarchie unter Kaiser Franz Joseph I. bis zu ihrem Niedergang, begleitet von sozialem Wandel mit einem aufstrebenden Bürgertum und der sich formierenden Arbeiterschaft. Die Kunst revoltierte, dem Historismus des 19. Jahrhunderts wird mit dem Jugendstil eine klare Absage erteilt.

Bevor an der Secession „Der Zeit ihre Kunst, der Kunst ihre Freiheit“ zu lesen war, erfolgte für das umfassendste Stadtplanungsprojekt der Zeit ein Rückgriff auf die Vergangenheit: Unter der Diktion des Historismus entstand im Bereich der ehemaligen Befestigungsanlagen das Gesamtkunstwerk der Wiener Ringstraße.



© Österreich Werbung
Ringstraße

Entlang der ca. 4 km langen und 57 m breiten Ringstraße finden sich Gebäude des

aristokratischen wie auch des bürgerlichen Forums: einerseits die Repräsentationsbauten des Hofes (Hofburg, Adelspalais), andererseits Bauten des politischen Lebens (Rathaus, Parlament), des künstlerischen Schaffens (Burgtheater, Staatsoper), der Wissenschaft (Universität, Museen) und des privatwirtschaftlichen Interesses (Zinshäuser, Börse).

Das städtebauliche Gesamtkunstwerk der Ringstraße umfasste, neben der Gebäudeerrichtung, die Anlage der Baumalleen entlang des Rings und der Parks als

Erholungsgebiete, aber auch Details wie eine einheitliche Straßenbeleuchtung.

Schließlich setzte sich die Moderne durch. Mit der Verbesserung der Infrastruktur wurde auch architektonisch der entscheidende Schritt in die Moderne gewagt. Die Gestaltung der Stadtbahnanlage wurde Otto Wagner, dem bedeutendsten Vertreter des Jugendstils, übertragen. Mit der von ihm gestalteten Postsparkasse hielt auch am Ring moderne Architektur Einzug.